

JOURNAL

für

ORNITHOLOGIE.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

No. 2.

April.

1897.

Beiträge zur Ornis des Grossherzogtums Hessen
und der Provinz Hessen-Nassau.

III. Verschiedenheiten in der Färbung der Hausrotschwänze.

Von Otto Kleinschmidt.

Auf die Fragen, welche die Färbung des jungen einmal vermauserten *Erithacus titis* (L.) darbietet, habe ich schon früher hingewiesen (vergl. J. f. O. Aprilheft 1894. p. 118.). Eine ausführlichere Besprechung des inzwischen von mir gesammelten Materiales wird zwar nicht imstande sein, diese Fragen endgültig zu lösen, aber doch ihre Klärung in einigen Punkten fördern. Die vor mir liegende Reihe von 42 Bälgen besteht aus 32 am rechten Rhein-Ufer zwischen Mainz und Worms erbeuteten Stücken (Kornsand); die übrigen stammen bis auf drei gleichfalls aus der Nähe des Rheins, aus der Gegend zwischen Mainz und Bingen (Ingelheim). Es ist also selbstverständlich, dass das hier Gesagte mit Sicherheit nur für die Vögel der genannten Orte gelten kann, aber bis jetzt ist nicht nachgewiesen, dass sich die Hausrotschwänze anderer Gegenden hinsichtlich ihrer Ausfärbung anders verhalten. Vor einiger Zeit machte zwar ein Ornithologe die Mitteilung, dass er den echten *Erithacus cairei* (Gerbe), d. h. einen Gebirgsrotschwanz, der zeitlebens oder doch länger als ein Jahr grau bleibt, gefunden habe. Ich kann jedoch, so wenig ich sonst die Angaben des betreffenden Forschers bezweifeln möchte, hier seiner Meinung nicht eher beitreten, bis der Beweis dafür geliefert ist. Dieser Beweis kann nur durch Erbeutung eines männlichen grauen Vogels erbracht werden, bei dem nicht allein das Kleingefieder,

sondern auch die Schwung- und Steuerfedern in regelmässiger Mauser stehn. Letzteres zeigt ja auch bei den Weibchen sicher an, dass man es mit einem alten, mindestens 1 $\frac{1}{4}$ jährigen Vogel zu thun hat. Jüngere Vögel ersetzen höchstens eine beschädigte Schwinge durch eine neue.

Der Verlauf der Ausfärbung ist, sowie ihn meine Sammlung zeigt, folgender:

A. Nestkleid.

Kleines Gefieder grau mit schwacher Andeutung von schwärzlichen Wellenlinien. Schwingen braungrau mit hellbraunen Säumen. Dies Kleid aus kurzen, weichen, weitstrahligen und daher wenig dauerhaften Federn bestehend behält der Vogel höchstens drei Monate lang und verliert es dann durch die:

Erste Mauser

im August (bei No. 31 u. 33, 16. Aug. 94. fast vollendeter, bei No. 38, 30. Aug. 94. vollendeter, bei No. 37, 25. Aug. 94. beginnender Federwechsel), doch No. 32, 16. Aug. 94. noch ohne Spur von neuen Federn, würde erst im September die Mauser beendet haben.

Die Verschiedenheit in der Mauserzeit ist nicht durch das Geschlecht bedingt, denn die sämtlichen soeben aufgezählten Vögel sind Männchen. Eher könnten die Spätlinge Vögel der zweiten Brut sein. No. 32 erwies sich durch die Färbung des unteren Augenlids im Vergleich mit No. 31 und 33 als viel jüngerer Vogel.

Die erste Mauser erstreckt sich nur auf das kleine Gefieder, nicht aber auf die Schwung- und Steuerfedern, welche behalten werden. (Ausnahmen s. weiter unten) durch die erste Mauser entstehen die:

B. Jugendkleider.

Herbst.

♂		c. Weibchen. Kleines Gefieder braungrau. + Schwungfedern die des Nestkleides. Fig. 1.
a. Schwarzgraue Männchen (<i>C. paradoxa</i>) selten (4 Stück). Kleines Gefieder blaugrau mit braunen Federspitzen. Vorderhals schwarz mit hellen Federspitzen. Die schwarze Färbung erstreckt sich bis auf das Gesicht, Brust, Schultern, alle kleinen und die obere Hälfte der grossen oberen Flügeldeckfedern.	b. Graue Männchen (<i>cairei</i>) die gewöhnliche Färbung (14 Stück). Kleines Gefieder braungrau, nicht dunkler, sondern eher oft heller als beim Weibchen. Vorderhals hell braungrau, nach dem Kinn zu mehr oder weniger weisslich angefliegen ganz wie bei dem Weibchen.	

Die braunen Schwungfedern sind die des Jugendkleides, nur die letzte kürzeste Armschwinge ist neu und hebt sich deutlich von den übrigen braunen Schwingen durch dunkel blaugraue Färbung und weisslich blaugrauen Aussensaum ab.

Flügel daher ohne weissen Spiegel.

vergl. Abbildung
Fig. 2.

Alle Schwungfedern sind die des Jugendkleides. Ausnahmen sind selten: Es kommen weisse Spiegel vor, doch sind diese dann unsymmetrisch, mithin entweder durch Albinismus oder durch aussergewöhnliche Mauser entstanden.¹⁾

Flügel daher ohne Spiegel.

vergl. Abbildung
Fig. 1.

c. Weibchen.
Kleines Gefieder braungrau.
Schwungfedern die des Nestkleides. Fig. 1.

Frühjahr.

Die hellen Ränder reiben sich ab, die schwarze Färbung kommt dadurch mehr zum Vorschein, und der braune Anflug schwindet.

Bei zwei Vögeln vom 18. u. 22. März die Färbung wie im Herbst graubraun, die einzelnen Federn nur durch Abreiben verkürzt.

Ein auffallend grösserer Vogel vom 14. März (No. 22) hell aschgrau.

Zweite Mauser

im August (11. 13. 17. 24. August Vögel im vollem Federwechsel). Die zweite Mauser erstreckt sich auf das gesamte Gefieder

C. Alterskleid

a. Dunkel blaugrau mit schwarzer Brust und weissen Spiegeln.

Alle Schwingen dunkelgrau²⁾ die schwarze Färbung anscheinend mehr (?) ausgedehnt.

b. dunkel blaugrau mit schwarzer Brust und Spiegeln.

Alle Schwingen dunkelgrau, die schwarze Färbung anscheinend weniger ausgedehnt.

c. die Weibchen bleiben unverändert, werden vielleicht etwas grauer, und längs der Mitte der Kehle scheint ein weisslicher Streif deutlicher hervorzutreten.

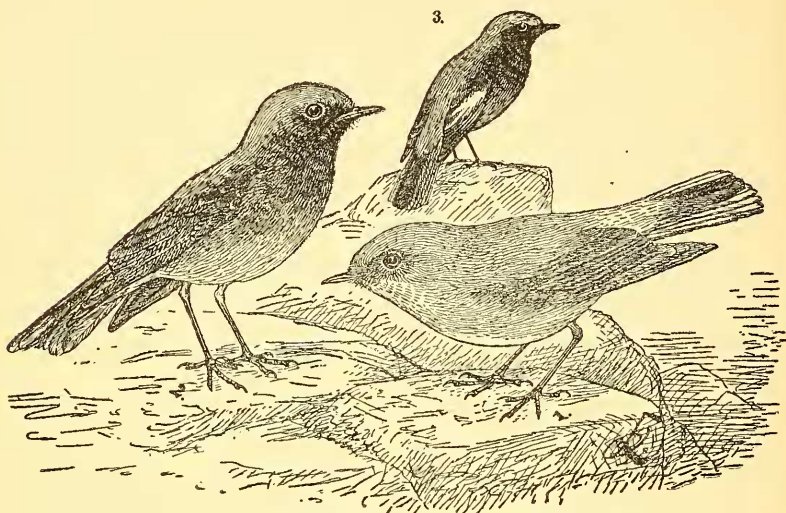
Alle Schwingen braungrau.

Kein deutlicher Unterschied mehr vorhanden; wenigstens konnte ich bis jetzt keinen solchen finden.

¹⁾ Ich besitze zwei graue Männchen mit weissen Spiegeln. Das eine (Kornsand, Herbst) hat links vier neue Sekundärschwingen. Zwei davon bilden durch weissen Aussensaum einen Spiegel. Das andere (Ingelheim, Sommer) hat rechts an der letzten und viertletzten Schwinge, links an den drei letzten Schwungfedern Spiegelsäume. Bei einem andern Männchen ist links die vierte Schwinge erster Ordnung erneuert und trägt an der Spitze ein kleines weisses Fleckchen.

²⁾ Die Schwingen des Alterskleides nähern sich mehr einem dunkeln Blaugrau und entfernen sich mehr von dem helleren braungrau der Nestkleid-Schwingen. Auch sind sie dauerhafter und nutzen sich weniger ab als diese, zumal sie nicht länger als ein Jahr getragen werden. Dies ist ein höchst wichtiges Kennzeichen für das Alter des Vogels.

Dies Kleid der zweimal vermauserten Männchen, das allbekannte Alterskleid des männlichen titis (vergl. Abbildung Fig. 3) erfährt weiterhin durch die in jedem Herbst um Mitte August



Kleider der männlichen Hausrotschwänze (im Herbst).

1. Graues Männchen (*cairei*).
2. Schwarzgraues Männchen (*paradoxus*).
3. Alterskleid (*titis*).

sich wiederholende Mauser keine wesentlichen Veränderungen mehr. Höchstens dehnt sich die schwarze Färbung mehr aus und fliesst auf den Schultern und im Nacken zusammen und die weissen Spiegel werden grösser. Im Frühjahr wird die Färbung jedesmal durch Abreiben der Federränder reiner¹⁾ als im Herbst, wo namentlich an der Brust die schwarzen Federn grauweisse Spitzen haben. Möglich wäre es, dass dabei ein geringer Grad von Umfärbung mitwirkt und die schwarzen Teile lebhafter und grösser machen hilft. Nachweisbar ist aber eine solche Um-

¹⁾ Durch weitere Abnutzung des Gefieders werden natürlich im Sommer die Farben wieder trüber und man muss sich namentlich hüten, dass man alte Männchen mit sehr abgeriebenen Spiegeln nicht mit jungen paradoxus-Männchen verwechselt.

färbung nicht und kann mithin, wenn sie überhaupt stattfindet, nur ganz gering sein.

Ausdrücklich bemerken muss ich noch, dass die beiden Jugendkleider der Männchen nicht verschiedene Altersstufen darstellen, und dass die Annahme, *paradoxus* könne ein Umfärbungsstadium zwischen dem jungen grauen und dem alten Vogel sein, ganz unmöglich ist.

Den Beweis liefern am deutlichsten zwei mausernde Vögel:
No. 31. 16. August 1894: *paradoxus*-Kleid mit einzelnen Federn des Nestkleides.

No. 37. 25. August 1894: Nestkleid, mit den ersten eben hervorbrechenden schwarzen Federn des *paradoxus*-Kleides an Kehle und Brust.

Ferner bemerke ich, dass hier nur dasjenige Material meiner Sammlung benutzt wurde, bei dem das Geschlecht mit voller Sicherheit bestimmt werden konnte, und dass ich mit Ausnahme von drei Stücken bei allen das Geschlecht selbst festgestellt habe.

Es bleibt nun noch die Frage übrig, wie man das Vorkommen der zwei Jugendkleider zu deuten hat. Ich habe diese Frage schon früher in folgender Weise dargestellt:

I. Sind beide verschiedene Arten (Subspecies)?

Da beide nebeneinander vorkommen, und da, soweit Nachrichten aus anderen Gegenden vorliegen (leider sind sie noch sehr spärlich), auch an andern Orten beide sich neben einander finden, so kann es sich nicht um verschiedene Arten handeln. Immerhin aber bleibt die Frage bestehen, ob es nicht eine Gegend giebt, in der die *paradoxus*-Kleider häufiger sind und wo graue Männchen seltener brüten.

II. Sind die schwarzgrauen Männchen die der ersten, die grauen die der zweiten Brut?

Auch diese Vermutung scheint sich nicht zu bestätigen. Schon hielt ich sie für bewiesen, als ich am 16. August 94. rasch nacheinander an demselben Punkt ein eben vermausertes *paradoxus*-Männchen und ein Männchen im reinen Nestkleid erbeutete. Aber an demselben Tage erlegte ich gleich darauf und wieder genau an demselben Platz ein graues *cairei*-Männchen, welches ebenso weit vermausert war, wie der *paradoxus*. Am 25. August desselben Jahres schoss ich wieder ein Männchen im Nestkleid,

welches derselben Brutzeit oder gar Brut entstammen mag wie das 9 Tage früher erlegte jüngere, und dieser Vogel — jedenfalls von einer späten Brut, zeigt die ersten Anfänge des *paradoxus*-Kleides. Es kommen also bei Vögeln früher Bruten auch *cairei*-Männchen, bei den offenbar späteren Bruten auch *paradoxus*-Männchen vor.

Versuche, ganze Bruten junger Vögel aufzuziehen, habe ich nicht gemacht, da in der Gefangenschaft die natürlichen Bedingungen, die in der Freiheit die Gefiederbildung beeinflussen, doch nicht dieselben sein können.

In Marburg hatte ich einmal einen dem Nest entnommenen jungen Vogel in mein Wohnzimmer gebracht, um ihn aufzuziehen. Das alte Weibchen sah und hörte ihn am Fenster und kam wiederholt ins Zimmer, sogar, wenn ich mich ruhig verhielt, bis dicht vor meine Füße. Es schaute unters Sopha und durchsuchte die ganze Stube, bis es das Junge auf meinem Schreibtisch fand und füttern konnte. Erst, wenn dies geschehn war, gewann jedesmal die Furcht wieder die Oberhand über die Mutterliebe.

Diese Beobachtung liesse sich wohl für die Aufzucht von Jungen durch die alten Vögel selbst in grossen Flugkäfigen im Freien verwerten, doch wären solche Versuche im Vergleich zu den zweifelhaften Erfolgen zu mühevoll. Mich wenigstens hat jene Beobachtung nur veranlasst, den Vögeln ihr Junges wieder zurückzugeben.

III. Ist das Auftreten des schwarzen Jugendkleides nur eine seltene Ausnahme?

Ich habe dasselbe nur in den erwähnten Fällen im Herbst gefunden, aber bisher noch nicht während der Brutzeit oder während des Frühjahrszuges beobachtet.

Nachstehend gebe ich noch einen Überblick über die Grössenverhältnisse nach der Flügellänge in cm.

I. Ausgefärbte Männchen. (Die Reihenfolge nach dem Alter, die jüngsten zuletzt):

8,6 . 8,4 . 8,6 . 8,5 . 8,5 . 8,6 . 8,65.

Dagegen hat ein anscheinend noch ziemlich junges Männchen aus Sachsen 8,8.

II. Männchen im schwarzen Jugendkleid (*paradoxus*):
8,6 . 8,35 . 8,45.

Ein gegen Ende des Herbstzuges, am 1. Oktober erlegter *paradoxus* hat 8,8.

III. Graue Männchen (*cairei*).

8,6 . 8,6 . 8,5 . 8,5.

8,4 . 8,4 . 8,4 . 8,35 . 8,3 . 8,3 . 8,3 . 8,3.

Ein sehr früh, am 14. März erlegtes, auch in der Färbung abweichendes ♂ (vergl. oben!) hat 8,75, aber auch ein am 16. August erbeutetes ♂ hat 8,8.

IV. Weibchen:

8,1 . 8,1 . 8,2 . 8,2 . 8,25 . 8,3.

Dagegen hat ein sehr spät (am 10. November 95. bei Ingelheim) erlegtes ♀ 8,5.

Die bemerkten Grössenverschiedenheiten sind auffallend, doch lassen sich aus so wenigen Fällen noch keine sicheren Schlüsse ziehen.

Die Hausrotschwänze sind noch in mancher andern Hinsicht variabel. Zwei bemerkenswerte Beispiele davon sind folgende Stücke:

No. 29. ♂ 11. August 94. in der zweiten Mauser:

Die sämtlichen bereits erneuerten, aber noch nicht völlig ausgewachsenen Schwanzfedern haben an den Spitzen und an einem Teil der Aussenfahne einen 2—3 mm breiten schwarzen Saum.

Die schwarze Zeichnung an den Spitzen der Steuerfedern wechselt auch bei allen übrigen Stücken ungemein, und bei einigen ist kaum noch eine Spur davon zu finden, auch die rostrote Farbe zeigt mannigfache Abstufungen.

No. 1. Ausgefärbtes Männchen 28. September 89:

Zeigt auf der Unterbrust gegen den sonst weisslichen Bauch hin einen lebhaft rostroten Anflug. Um eine Bastardierung zwischen Haus- und Gartenrotschwanz kann es sich kaum handeln, obschon ich ein Gartenrotschwanzmännchen um dieselbe Zeit und an demselben Ort, (wo beide Arten übrigens ständig neben einander vorkommen) erlegte. Ebenso wenig halte ich eine solche vereinzelte Erscheinung für einen Rückschlag oder für ein Anklingen an fremde Arten, sondern denke, dass die Ursachen, welche die Brust des Gartenrötlings rot färben, auch einmal unter besondern Umständen einem Hausrotschwanz eine ihm sonst fremde Farbe, ein sogenanntes Fremdkleid verleihen könnten. Es muss ja nicht alles gleich erklärt werden, und ich erwähne diesen einzelnen Fall nur, um die Frage anzuregen, ob das beschriebene Fremdkleid vielleicht anderswo mehrfach beobachtet worden ist.

IV.

Parus salicarius C. L. Brehm und die ähnlichen Sumpfmeisenarten.

(Mit einigen Bemerkungen über die Nomenklatur-Frage.)

Von O. Kleinschmidt.

(Hierzu Taf. III u. IV.)

Am 2. September 94 traf ich an einem von Weidengebüsch umgebenen Teich auf dem Kornsand gegenüber Nierstein unmittelbar am Rheinufer und nur einige hundert Schritte unterhalb meiner Wohnung zwei Sumpfmeisen an, die durch ihre Stimme meine Aufmerksamkeit auf sich lenkten. Ich erlegte die eine und erkannte, dass der Vogel von unsrer gewöhnlichen Sumpfmeise verschieden war, ihr zwar in Grösse und Rückenfarbe ziemlich gleich, sonst aber sehr an den nordischen *Parus borealis* und die Alpenmeise erinnerte.

Ich sammelte im selben Herbst und Winter eine Anzahl weiterer Stücke, die mit dem erwähnten übereinstimmten. Der Gedanke an eine neue Art schien mir indessen höchst zweifelhaft; die Vögel hatten sämtlich mattschwarzen Oberkopf, kurze Flügel und viel Rostfarbe in dem mehr zerschlissenen Gefieder, und da dies alles bei vielen Arten ein Zeichen von Jugend ist, so legten meine Untersuchungen über *Erithacus cairei* (Gerbe) [vergl. Teil III] die Vermutung nahe, dass es sich auch hier um eine verspätete Ausfärbung handeln könnte und zwar in der Weise, dass die jungen Sumpfmeisen bisweilen erst bei der zweiten Mauser eine glänzende Kopfplatte erhielten.

Meine weiteren Studien, deren Ergebnisse ich hier u. a. a. O. mitteile, widerlegten indessen diese Möglichkeit vollständig und machten es mir zur Gewissheit, dass es sich hier nicht etwa nur um subspezifische Formen, sondern um zwei durchaus verschiedene Arten von Meisen handelt, d. h. um zwei Arten, die man ohne Schwierigkeit auseinanderhalten kann und die sich niemals vermischen.



Parus meridionalis subsp.
Parus salicarius Chr.L.Brehm
Hessen (Rhein.)

Ich bestimmte die gesammelten Vögel anfangs als *Parus musicus* Brm. Die Worte, mit denen C. L. Brehm seinen *Parus musicus* in einem Brief an E. F. von Homeyer (vergl. dessen „ornithologische Briefe“ p. 76) beschreibt: „hat einen fahl-schwarzen Kopf, rotgrau angeflogene Seiten und einen weissen Schein auf dem Flügel, welcher von den weisslichen Federrändern herrührt“ passten ausgezeichnet auf die für mich neue Art. Gar nicht zutreffend war dagegen der Zusatz: „Er lebt und brütet im Nadelwalde.“

Das freundliche Entgegenkommen des Hrn. Dr. H. Brehm in Berlin und seiner Erln. Schwestern ermöglichte mir ein genaues Vergleichen meiner Vögel mit denen der C. L. Brehmschen Sammlung in Renthendorf, und so konnte ich feststellen, dass *Parus salicarius* Brm. der richtige Name¹⁾ für den Vogel ist, dessen Kennzeichen gegenüber der gewöhnlichen Sumpfmeise Westdeutschlands die nachfolgende Übersicht der Merkmale deutlich machen soll:

A. Unterschiede

zwischen

Parus salicarius Brm.

(Weidenmeise).

und

der gewöhnlichen west-deutschen Sumpfmeise.

Siehe Tafel III, untere Figur!

Siehe Tafel III, obere Figur!

Die Flügel sind verhältnismässig kürzer.

Die Flügel sind verhältnismässig länger.

Totallänge: Flugbreite = 13,4 :

Totallänge: Flugbreite = 13,6 :

19,6 cm (♂)

21,1 cm (♂)

„ „ = 12,9 :

„ „ = 12,9 :

19,0 cm (♀)

20,0 cm (♀)

Flügel: Schwanz = 6,2 : 5,9 cm (♂)

Flügel: Schwanz = 6,6 : 6,0 cm (♂)

„ „ = 5,9 : 5,6 cm (♀)

„ „ = 6,2 : 5,6 cm (♀)

Flügellänge 6,25 (♂) bis 5,75 (♀) cm

Flügellänge 6,70 (♂) bis 6,20 (♀) cm

Das Schwanzende ist stark abgerundet (gestuft). Die beiden äusseren Schwanzfedern bleiben etwa 7 mm von der Schwanzspitze entfernt. (Alle Schwanzfedern am Ende mehr zugespitzt und leicht nach unten und auswärts gebogen.)

Das Schwanzende ist mehr gerade. Die beiden äusseren Schwanzfedern bleiben etwa 3 mm von der Schwanzspitze entfernt. Die übrigen sind von annähernd gleicher Länge, (alle ausserdem etwas weniger scharf zugespitzt, und in der Schaftichtung etwas weniger gebogen.)

¹⁾ Deichler und Prof. Reichenow gelangten gleichzeitig durch Vergleichen eines im Berliner Museum aufgestellten Brehmschen Original-Exemplares zu demselben Ergebnis. Kleinschmidt.

Der Schnabel ist schlank und lang mit einer leichten Biegung nach unten.

(Vergl. Abbildung!)

(Der Schnabel erinnert an den der Tannenmeise.) Dem entsprechend ist der Schädelbau namentlich an den den Schnabel stützenden Teilen schwächer; die seitlichen Ränder vorn am Stirnknochen¹⁾ mehr gerade, nicht vortretend.

Die normale Schnabelform ist daher aus der Schädelform selbst dann zu erkennen, wenn der Schnabel durch Abnutzung (gegen das Frühjahr hin) bedeutend verkürzt ist.

Das Gefieder ist länger und zerschlissener. Dies fällt namentlich an den Tragfedern sehr auf, ferner an den letzten Nackenfedern. Die schwarze Kopfplatte erstreckt sich deshalb scheinbar weiter nach dem Rücken hin.

Der grosse schwarze Kehlfleck weiter nach unten ausgedehnt, nach der Brust zu mit weissen Feder spitzen.

An den Seiten der Brust vor dem Flügelbug bisweilen Spuren eines schwarzen Fleckchens.

Mitten auf dem schwarzen Genick manchmal, aber sehr selten schwache Andeutungen von weissen Feder spitzen.

Das Weiss an den Halsseiten weiter nach hinten ausgedehnt.

Die Halsseiten rein weiss im frischen Gefieder oft mit schwacher Beimischung eines bräunlichgelben (crème) Farbentons (ähnlich der Farbe der Flanken).

Die Kopfplatte matt schwarz, d. h. tief schwarz ohne deutlichen

Der Schnabel ist dick und kürzer, auch mehr gerade.

(Vergl. Abbildung!)

(Der Schnabel erinnert an den der Kohl- und Blaumeise.) Dem entsprechend ist der Schädel anders. Die seitlichen Ränder vorn am Stirnknochen mehr rundlich ausgerandet, deshalb mehr vortretend.

Die normale Schnabelform ist daher aus der Gestalt des Schädels auch zur Mauserzeit (im August) deutlich zu erkennen, wo die Hornmasse des Schnabels zu ungewöhnlicher Länge anwächst.

Das Gefieder ist kürzer; der Vogel erscheint dadurch mehr glatt. Wegen der kürzeren Federn die schwarze Kopfplatte scheinbar weniger nach hinten ausgedehnt.

Der kleine schwarze Kinnfleck nach unten weniger ausgedehnt und schärfer von der Brust abgegrenzt.

Niemals ein schwarzes Fleckchen an den Seiten der Brust vor dem Flügelbug.

Niemals Spuren von weisser Färbung im Genick.

Das Weiss an den Halsseiten mehr beschränkt.

Die Halsseiten weissgrau. Die weisse Grundfarbe an den Feder spitzen mit der Rückenfarbe getrübt. Am frisch vermauserten Gefieder alter Vögel ist dieser Anflug am deutlichsten.

Die Kopfplatte glänzend schwarz. Auf Scheitel und Stirn zeigt jede

¹⁾ d. h. an der Vereinigungsstelle Praefrontale und Lacrymale.
Kleinschmidt.

Glanz. Alle Federn derselben ähneln in Färbung und Struktur den letzten schwarzen Nackenfedern (dem „Zopf“) der andern Art. Im Frühjahr nehmen sie durch Ausbleichen eine etwas braun- (rötlich schimmernde) -schwarze Färbung an.

Die Rückenfarbe ist ein gesättigtes Graubraun oder Braungrau, bald mehr, bald weniger zu einer mit Rostbraun durchsetzten Färbung hineigend. Im Winter und Frühjahr wird der Rücken grauer.

Die Aussensäume der Schwingen zweiter Ordnung, besonders der mittleren zeigen deutliche weisslichgraue Kanten, welche eine Art von hellem Spiegel auf dem Flügel bilden.

Bisweilen haben diese Spiegel einen lebhaft rostfarbenen Anflug, treten aber auch dann noch sehr hervor und gehören zu den Kennzeichen von *salicarius*, welche am meisten in die Augen fallen.

Diese Spiegel setzen sich ein wenig auf den grossen Flügeldecken fort, so dass auch auf diesen ein lichter Längsstreif entsteht.

Die Flanken sind sehr stark mit Rostfarbe überlaufen, was auffallend an die Lappmeise erinnert.

Feder einen lebhaften Lichtreflex an den Spitzen, so dass sich eine Art von Querzeichnung mit deutlichem hellem Schimmer abhebt. Als „bläulichen Metallglanz“ möchte ich diesen Schimmer nicht bezeichnen, eher finde ich den Ausdruck treffend, dass die Kopfplatte „wie eingefettet“ aussieht.

Die Rückenfarbe ist ein gesättigtes Graubraun. Im Winter und Frühjahr wird sie allmählich etwas mehr trübgrau.

Die Schwingen zweiter Ordnung zeigen weniger scharf sich abhebende Säume, deren Farbe der des Rückens gleicht.

Dieselben sind oft etwas brauner, selten lichter als die Rückenfärbung.

Auf den grossen oberen Deckfedern befindet sich kein lichter Längsstreif, sondern nur ein schmales liches Querband wird durch die etwas helleren Spitzen dieser Federn angedeutet.

Die Tragfedern sind auch deutlich mit Rostgelb angefliegen, aber in viel geringerer Masse als bei *salicarius*.

Zu diesen Verschiedenheiten, zwischen denen es keine sogenannten „Übergänge“ giebt, kommen noch die folgenden biologischen Unterschiede hinzu:

Der Lock- und Warn-Ruf ist lang gedehnt, von dem aller übrigen Meisen verschieden: ein heiseres gezogenes *dēh-dēh* oder *dāh-dāh*, oft mit leisem *si si* verbunden:
si si-dēh-dēh-dēh.

Der Lock- oder Warn-Ruf besteht aus kurz abgehackten Silben:
si sistje oder *spizi dādā* oft *tšhi tšchü*, *dā dett dett dett dett* (bisweilen zusammengezogen *därrredett*).

Alle Silben gleichbetont.

Der Gesang ist ein helles Pfeifen:

tschih-tschih-tschih.

(Möglicherweise ist dies nur ein Teil des Gesangs, der Frühjahrspfeiff.)

Der Aufenthalt sind ausgedehnte Anlagen von Kopfweiden, in deren düsterem Schatten auf sumpfigem Grunde ein Gewirr von Schilf, Doldenpflanzen und Rankengewächsen wuchert. Der Vogel meidet die Zweige freistehender Bäume.

Die Brutzeit ist beträchtlich später als die der andern Art. (Mai).

Der Vogel ist, auch da, wo er nie verfolgt wurde, ziemlich scheu und gesellt sich weniger zu andern Meisenarten.

Diese Art ist im Ganzen sehr selten, weil es nicht überall Plätze giebt, die ihr zusagen. An wirklich geeigneten Orten ist sie aber häufiger als die gewöhnliche Art.

Betonung ungleichmässig, ruht mehr auf den vorderen Silben.

(Über die Stimme besonders jüngerer Vögel vergl. jedoch unten weitere Bemerkungen.)

Der Gesang ist ein Klappern ähnlich dem von *Sylvia curruca*.

dä dä dä dä dä

Der Aufenthalt ist nicht beschränkt, sondern überall, wo es Bäume oder Sträucher giebt, findet sich die Art ein, bevorzugt aber die lichtereren Stellen. Die Zweige freistehender Bäume werden nicht gemieden.

Die Brutzeit fällt beträchtlich früher. (Legezeit Mitte April).

Die Art ist weniger oder garnicht scheu und findet sich fast immer in Gesellschaft andrer Meisenarten.

Die gewöhnliche Art ist nur unmitttelbar an den Stellen selten, wo die andre häufig ist, kommt aber auch hier, (wenigstens im Herbste) vor.

Über den Nestbau fehlen vorläufig noch Beobachtungen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass zwei so verschiedene Tiere auch dabei verschiedenen Gewohnheiten folgen. Wer Gelegenheit hat, diese Frage zu untersuchen, den bitte ich, besonders auf folgende Punkte zu achten.

Werden von der einen Art selbstgehackte (den Spechthöhlen ähnliche) Baumlöcher, von der andern natürliche Baum- und Erdhöhlungen benutzt?

Ist die Gelegezahl, die Form, Grösse und Färbung der Eier verschieden?

Bei der Benutzung der oben gegebenen Bestimmungsmerkmale muss folgendes berücksichtigt werden:

Die Stimme von jungen Vögeln der gewöhnlichen Art ist bisweilen der von *salicarius* ähnlich. Auch von jungen ausgeflogenen Kohlmeisen hörte ich ähnliche Töne. Die Stimme im

allgemeinen ein vorzügliches Kennzeichen, genügt daher nicht zu sicherer Bestimmung, welche überhaupt nach blosser Beobachtung im Freien ebenso schwierig oder vielmehr unmöglich ist, wie die von *Acrocephalus streperus* und *palustris*.

Hat man die beiden Sumpfschneisenarten in der Hand, so kann man nach einiger Übung jede auch ohne Vergleich mit der andern sofort auf den ersten Blick erkennen. Die jeder Vogelart eigenen individuellen Schwankungen sind hier ganz gering und haben Einfluss (aber nur in unbedeutendem Masse) auf Länge und Dicke des Schnabels, Rückenfarbe, Schwingensäume und auf die Lebhaftigkeit des rostfarbenen Anflugs an den Flanken. Grösser ist der Wechsel in der Ausdehnung des schwarzen Kehlflecks und der Grösse, welche sehr vom Geschlecht abhängig ist. Ich besitze mehrere Weibchen von *salicarius*, deren Kehlfleck ebensoklein ist, wie bei der gewöhnlichen Art, aber vor Verwechslung mit ihr würde schon die Flügellänge dieser besonders kleinen Stücke schützen.

Dass im Nestkleid, welches übrigens schon im Juli und August durch die erste Mauser verschwindet, beide Arten eine mattschwarze Kopfplatte tragen, bedarf kaum der Erinnerung.

Ganz bedeutend sind die Veränderungen, welche der Wechsel der Jahreszeit am Gefieder und Schnabel der Vögel hervorbringen. Der letztere bösst durch Abblättern ganzer Hornschichten von der Spitze her ein gutes Teil seiner Ausdehnung ein und wächst während der Mauser wieder zu einer oft fast unförmlichen Länge.

Die Rückenfarbe wird gegen das Frühjahr hin bei allen Sumpfschneisen grauer, indem der braune Ton aus dem Gefieder schwindet. Diese Erscheinung, auf welche mich zuerst Graf von Berlepsch aufmerksam machte, verdankt wahrscheinlich ihre Entstehung nicht einem einfachen Ausbleichen oder Abreiben der Federspitzen, sondern wird vielleicht durch eine chemische Veränderung in den Federfarbstoffen hervorgerufen. Während nämlich in den Sammlungen alle Sumpfschneisenbälge nach Verlauf längerer Zeit brauner werden, gewissermassen vergilben, scheint sich dies Frühlingsgrau besser zu erhalten als die Herbstfärbung.

Der Anflug der Flanken und der der Halsseiten nimmt durch Ausbleichen sehr ab, und das ganze Gefieder wird oft schon während der Wintermonate so sehr von Schmutz durchdrungen,

dass seine wahren Farben ganz entstellt werden. Diese Beschmutzung ist für die westdeutschen Sumpfmeisen geradezu charakteristisch, ebenso wie für *Certhia brachydactyla*, welche auf der Unterseite im ganz frischen Gefieder, aber auch nur dann, fast ebensorein erscheint wie *Certhia familiaris* L. es nahezu immer ist.

B. Unterschiede

von *Parus salicarius* Brm. und anderen bekannten europäischen Sumpfmeisen:

Parus salicarius Brm. erinnert sehr an *Parus cinctus* Bodd.¹⁾ und sieht aus, als ob er ein Bastard von diesem und der gewöhnlichen Sumpfmeise wäre; *cinctus* ist aber durch braungraue Kopfplatte und rostbraunen Rücken etc. so sehr von *salicarius* verschieden, dass es keines näheren Vergleichs bedarf.

Viel ähnlicher ist *Parus salicarius* Brm. dem *Parus borealis* Liljeborg von Nordeuropa (= *Parus borealis* Selys²⁾ von Island?). *Parus borealis* Liljeborg hat lichtere, mehr aschgraue Rückenfärbung und ist deutlich grösser als *salicarius* (Flügel des ♂ 6,6 cm), während der Schnabel eher kleiner als grösser ist.

Noch ähnlicher ist dem *Parus salicarius* Brm. der *Parus montanus* (Baldenstein). Dieser ist jedoch viel grösser (Flügel des ♂ 6,8 cm), hat etwas lichterem Rücken und rötlichschwarzen, nicht rein schwarzen Oberkopf.

Parus dresseri (Stejneger) hat mit *Parus salicarius* Brm. nur die Färbung des Rückens und der Flanken annähernd gemein, ist aber sonst von ihm genau in der Weise verschieden wie die gewöhnliche westdeutsche Sumpfmeise.

C. Vorkommen

von *Parus salicarius* Brm. in Hessen.

Die einzigen Orte, für welche zur Zeit das Vorkommen des echten *Parus salicarius* sicher festgestellt ist, sind die Rheinufer

¹⁾ Diese Art dürfte durch Gätke für Helgoland nachgewiesen sein, denn die Beschreibung seines dort gefundenen *borealis* passt nicht auf diesen, sondern deutlich auf *cinctus*, während Gätkes *kamtschatkensis* *Parus borealis* Liljeb. gewesen sein kann. Kleinschmidt.

²⁾ Der Name *P. borealis* Selys gründet sich in erster Linie auf isländische Stücke. Die spätere Annahme, dass auf Island keine Sumpfmeise vorkommen könne, entbehrt der sicheren Begründung. Wenn auf Island Sumpfmeisen vorkommen, so ist die Annahme, dass sie mit *P. borealis* auct. übereinstimmen, höchst unwahrscheinlich. Kleinschmidt.

bez. -Inseln auf dem Kornsand bei Nierstein und Ingelheim. Ob in den Thälern bei Renthendorf der echte *salicarius* noch vorkommt, ist mir zweifelhaft, da von dem einstigen Weidenbestand, soviel ich sehen und erfahren konnte, nur noch geringe Überreste in Gestalt von vereinzeltem Bodenausschlag vorhanden sind. Auch am Rhein haben die Weidenanlagen in den letzten Jahren eine weitgehende Verminderung erfahren. Früher säumten Reihen von Kopfweiden und sogenannte Pflanzhölzer das Flussufer. Die neuere Stromregulierung beseitigt dieselben mehr und mehr in demselben Masse, wie sie die frühere Regulierungsmethode begünstigte. Immerhin sind am Mittelrhein überall noch Weidenbestände vorhanden und werden auch wohl nicht ganz verschwinden, während z. B. zwischen Bingen und Bonn die Ufer kaum eine Stelle aufweisen, die *Parus salicarius* zur Brutstätte dienen könnte.

Von dem Vorhandensein dicht stehender Kopfweiden ist das Vorkommen der Weidensumpfmeise sicherlich abhängig. Sie ist an sie gebunden wie die Tannen- und Haubenmeise an den Nadelwald, und sie kann sowenig auf die Dauer ausserhalb derselben leben, wie etwa ein Eichhorn auf dem Felde.

Ich konnte es oft beobachten, dass da, wo das Weiden- und Schilfdickicht zu Ende ist, für die Vögel auch ihre Welt zu Ende ist. Nur selten habe ich sie ausserhalb desselben angetroffen. Die einzige Möglichkeit, die scheu vor mir hin flüchtenden Tiere zu Schuss zu bekommen, bestand fast immer darin, dass ich sie ihrem Warnruf ständig folgend vor mir hertrieb bis ans Ende der Weiden, wo sie regelmässig Halt machten und lieber umkehrten, statt auf Obstbäumen weiter zu fliehen oder freie Strecken zu überfliegen.

Die Gegend, wo ich sie vorzugsweise antraf und die meisten Stücke sammelte, ist der sogenannte Goldgrund, eine Rheininsel oder richtiger gesagt: ein kleines Stück Land, welches von einem Rheinarms aus dem Ufer herausgeschnitten wird. Durch die Mitte desselben zieht sich eine sumpfige Lache, und diese wird von einer Kopfweidenanlage begleitet, welche einst fast die ganze Insel bedeckte, jetzt zum Teil niedergehauen ist, um Wiesenland zu gewinnen und die Lache stellenweise mit den Weiden auszufüllen. Auch das Ufer jenseits des Flussarmes zeigt ganz denselben Landschaftscharakter. (Ich habe denselben auf dem Hintergrund von Tafel III angedeutet.) Dort traf ich die Vögel ebenso häufig an und sammelte an jenen Stellen im Herbst und Winter

der Jahre 94 und 95 eine stattliche Reihe, ausserdem weiter Rhein aufwärts den bereits am Anfang dieser Mitteilungen genannten Vogel, und endlich fand ich noch in meiner Sammlung ein schon am 30. August 89 im Garten erlegtes Stück, welches als junger Vogel in der Mauser und als sehr defektes Präparat unbeachtet geblieben war.

Das Brüten des Vogels für die Gegend nachzuweisen ist mir leider noch nicht gelungen. Wohl hörte ich zur Brutzeit seine heisere Stimme, aber dann waren die betreffenden Plätze meist durch hohen Wasserstand unzugänglich, und das Plätschern beim Durchwaten des Wassers verscheucht die Vögel schon von weitem. Doch gelang es mir wenigstens, am 7. April 96 ein gepaartes Paar zu erbeuten. Ich erlegte zuerst das Weibchen. Das Männchen flüchtete fortwährend lockend und dazwischen hell und laut tschih-tschih-tschih pfeifend. Ich musste es eine ganze Strecke durch Wasser und Schilf verfolgen, um es ebenfalls in meine Gewalt zu bekommen. Die testes des Männchens massen 6 und 7 mm. Das ovarium des Weibchens 5 mm im Längsdurchmesser. Das am meisten entwickelte Ei 1 mm.

Bei einem am 12. April desselben Jahres von meinem Freund de Maes und mir auf der Insel Grafenwerth erlegten gepaarten Paar der gewöhnlichen Sumpfwildgans sind dagegen die entsprechenden Masse 7 . 7 . . . 13. Grösstes Ei: 16 × 12 mm (im Oviduct, ohne Kalkschale).

Hieraus geht hervor, dass die Erlegung des gepaarten Paares von *salicarius* am 7. April noch nicht als sicherer Nachweis für das Brüten dieser Art am Rhein angesehen werden darf. Ich bezweifle es aber nicht im mindesten, dass die Tiere an den beschriebenen Orten Standvögel sind. So oft ich dort war und Zeit hatte, mich nach ihnen umzusehen (oder richtiger zu „hören“) habe ich sie daselbst angetroffen, selbst mitten im Winter bei tiefstem Schnee. Während der Monate Mai, Juni, Juli bin ich im Lauf der letzten Jahre immer nur auf einzelne oder wenige Tage am Rhein gewesen, und das Fehlen von sicheren Sommerbeobachtungen ist fast nur hierauf zurückzuführen. Da die der Weidenwilde in allem so sehr ähnliche Alpenwilde in ihren Revieren Standvogel ist, so wird es jene auch sein, und ich hoffe dies später beweisen zu können. Nachstehend gebe ich eine Übersicht der in meiner Sammlung vorhandenen Stücke vom Kornsand (alle Masse in cm, Schnabellänge in mm).

Männchen:

№	Datum	Total- länge	Flug- breite	Entfernung zwischen Flügel- und Schwanz- spitze	Flügel	Schwanz	Schnabel- länge	
							vom Nasen- loch	von der Stirn- haut
26.	4. Oct. 94	13,2	19,8* 1)	3,1	6,25 . 6,25	5,92	8,3	10,6
25.	4. Oct. 94	13,3	19,6	3,1	6,25 . 6,21	5,9	8,2	10,6
34.	30. Aug. 89	—	19	—	6,2 . 6,2	6,1 !	—	—
50.	6. Jan. 95	13,0	19,5*	3,3	6,2 . 6,2	5,9	—	—
16.	2. Sept. 94	13,3	19,6	3,2	6,14 . 6,15	5,92	8,5	10,5
64.	7. Oct. 95	13,4	19,4	3,3	6,15 . 6,15	5,8	8,4	10,2
60.	20. Sept. 95	13,0	19,4	3,2	6,1 . 6,1	5,7	8,3	—
32.	8. Oct. 94	13,0	19,2	3,3	6,0 . 6,0	5,7	8,0	10,1
62.	5. Oct. 95	13,1	19,2*	3,2	6,0 . 6,0	5,7	8,4	10,3
73.	7. April 96	13,0	19,4	3,2	6,0 . 6,0	5,6	7,4	9,8
44.	22. Dec. 94	12,8	19,1	3,2	6,0 . 6,1	5,52	7,3	9,8

Weibchen:

28.	8. Oct. 94	12,8	19,1	3,2	6,0 . 6,0	5,7	8,0	10,4
74.	7. April 96	12,9	19,3	3,2	6,0 . 6,0	5,6	8,0	10,0
33.	8. Oct. 94	12,9	19,0	3,2	5,9 . 6,0	5,6	8,5	10,5
46.	4. Jan. 95	12,6	18,9*	3,3	5,82 . 5,95	5,6	8,0	10,0
41.	21. Dec. 94	12,6	19,0	3,2	5,90 . 5,95	5,6	7,9	9,5
29.	8. Oct. 94	12,8	18,8*	3,1	5,9 . 6,0	5,5	8,3	10,4
43.	22. Dec. 94	12,5	18,9*	3,1	5,8 . 5,8	5,4	7,5	9,5
51.	6. Jan. 95	12,5	18,8*	3,2	— . —	—	—	—
61.	22. Sept. 95	12,6*	18,8	3,1	5,75 . 5,75	5,42	—	—

Vögel, deren Geschlecht nicht ganz sicher bestimmt ist:

17.	16. Sept. 94	13,3	19,8*	3,1	6,1 . 6,0	5,8	8,0	10,5
30.	8. Oct. 94	13,0	19,2	3,2	6,0 . 6,0	5,7	8,3	10,2
31.	8. Oct. 94	13,0	19,1	3,2	5,95 . 5,95	5,6	8,0	10,95
63.	7. Oct. 95	13,4	19,4*	3,3	6,05 . 6,05	5,75	8,2	10,6
42.	22. Dec. 94	13,0	19,1*	3,2	5,95 . 5,95	5,55	7,5	9,5
48.	4. Jan. 95	12,3	18,3*	3,2	5,8 . 5,75	5,45	7,5	9,3

1) * bedeutet, dass die betreffende Messung wegen Verletzung der Flügelknochen durch den Schuss oder eine ähnliche Störung ungenau ist.

Bei Ingelheim am Rhein wurde das Vorkommen von *Parus salicarius* Brm. von Hilgert und Deichler nachgewiesen. In meiner Sammlung befindet sich von dort ein ♂ am 30. September 96. von Deichler und ein ♀ am 31. Okt. 95. von Hilgert erlegt. In Deichlers Sammlung befinden sich mehrere z. T. von ihm selbst, teils von Hilgert gesammelte Stücke. Diese alle stimmen mit den Vögeln vom Kornsand völlig überein. Der Vogel vom

30. Sept. 96. hat auffallend grauen Rücken, doch finde ich diese schwache Abweichung auch bei den Kornsand Vögeln vertreten z. B. bei No. 25. Ein am 23. Februar 96. auf der Hallerau (Rheininsel) von Hilgert erbeutetes Stück hat sehr kurzen Schnabel (6,9 . 9,0); dies hat offenbar in der Abnützung bei vorgerückter Jahreszeit seine Ursache.

Bei dieser Gelegenheit sei noch besonders auf die merkwürdige Abweichung hingewiesen, welche in der voranstehenden Tabelle die Schwanzlänge von No. 34 darbietet. Ich habe dieselbe noch besonders durch Herausnehmen und Messen einer Steuerfeder nachgeprüft. Das merkwürdige an diesem Vogel ist, dass die Natur den gewissermassen zu lang gewordenen Schwanz anscheinend auf die gewöhnliche Ausdehnung zu verkürzen bestrebt war¹⁾; das Schwanzende ist von beiden Seiten her trotz der frühen Jahreszeit stark abgerieben. Doch kann dies auch nur zufällig durch häufigeren Aufenthalt im Schilf (der Vogel wurde im Garten geschossen) geschehen sein. Letzteres vermute ich von einem andern Stück (No. 25.), bei welchem die Federn beider Brustseiten bis auf die Schäfte herab abgeschliffen und ebenso die Aussensäume der linken Schwungfedern wie mit dem Messer beschnitten sind.

Sonst zeigen die Messungen in den Verhältnissen der Glieder eine auffallende Regelmässigkeit. Nach Übergängen zum Körperbau der gewöhnlichen Art suchte ich vergebens.

D. Die wissenschaftliche Benennung der Weidenmeise.

Bei der Frage, welche lateinische Bezeichnung die soweit geschilderte Art tragen muss, kommen folgende Namen in Betracht.

Parus palustris Linné 1758.

Parus salicarius C. L. Brehm 1828 (Isis).

Parus salicarius „ „ „ 1831 (Handbuch).

¹⁾ Dass die Lebensweise von sofortigem Einfluss auf die Schwanzlänge sein kann, zeigt sehr deutlich ein Bussard in meiner Sammlung. Derselbe hat nur einen Fang, der andre Fuss ist ein lange verheilter Stumpf. Das Gefieder und die Schwingen tragen deutliche Spuren von ungewöhnlich häufigem Aufenthalt auf der Erde, und jedenfalls hierdurch sind ihm ganz auffallend kurze Steuerfedern gewachsen, d. h. der ganze Stoss ist nicht etwa nur durch Abschleifen, sondern im Wuchs kleiner als es sonst je vorkommt.

Parus salicarius C. L. Brehm 1855 (Vollst. Vogelfang).
Poecila salicaria „ „ „ 1855 (Naumannia p. 286).
Poecila salicaria „ „ „ 1856 (Naumannia p. 370).
Parus salicarius „ „ „ 1881 (1850) (Orn. Briefe, Homeyer p. 76).

Parus salicarius communis Brm. 1892 (1861) (Orn. Jahrbuch III, p. 146).

Ferner sind als Synonyme zu untersuchen die Namen:

Parus musicus Brm. 1881 (1850) (Homeyer, Orn. Briefe p. 76).

Parus salicarius accedens Brm. 1855 (Vollst. Vogelf.) etc.

Parus salicarius murinus Brm. 1855 „ „ „

Zu *Parus palustris* L. 1758:

Was den Namen *Parus palustris* anlangt, so muss auf dessen wissenschaftliche Anwendung nach meiner Ansicht vorläufig und wahrscheinlich für immer verzichtet werden, weil es unmöglich ist, diese mehrere Arten umfassende Bezeichnung mit Sicherheit auf eine einzelne Art zu deuten oder durch Elimination auf eine bestimmte Art zu beschränken. Man hat den Namen in mehrfacher Weise gedeutet, aber es wären noch endlos viele Versuche möglich, den Namen anders zu deuten, und zwar so viele, dass ich sie hier nicht alle auseinander setzen kann. Ich muss mich vielmehr darauf beschränken die Unhaltbarkeit der bisher behaupteten Anwendungen nachzuweisen.

Fast allgemein hat man früher den Namen *Parus palustris* auf die deutschen Sumpfmeisen angewandt, aber diese gehören nicht zu einer Art und ausserdem könnten viel eher die mehrfach citierten englischen Sumpfmeisen (*Parus dresseri* (Stejn.)) oder noch eher die an erster Stelle citierten schwedischen Vögel in Betracht gezogen werden. Der Name *Parus palustris* kommt schon lange vor Linné auch bei deutschen Schriftstellern vor, und da die Weidenmeise die eigentliche Sumpfmeise ist, (wohl die einzige Graumeise, die wirklich im Sumpf lebt und auf die der Name *palustris* vollkommen passt?), so könnte sie die Art sein, die ursprünglich zur Entstehung des Namens *Parus palustris* Anlass gegeben hat. Für unsere Nomenklatur, die von Linné und nicht von Gessner („*Parus palustris* vulgo dictus“) beginnt, ist dies natürlich gleichgültig.

Eine andre Deutung hat Wallengreen (vergl. Naumannia 1854 p. 141) versucht, und namentlich neuerdings sind seinem Vorschlag viele gefolgt. Er deutet *P. palustris* auf die sonst als

borealis bezeichnete Art. Der einzige Grund hierfür, welcher bei genauer Prüfung standhält, ist der, dass bei Linnés *P. palustris* die Flügelfedern an der äusseren Kante weisslich sein sollen. — Aber hiervon steht nichts in Linnés Originalbeschreibung von 1758, auch nichts in der dort angezogenen Ausgabe der Fauna suecica. Erst in der Ausgabe der Fauna suecica von 1761 findet sich der Zusatz „margine exteriore albido“ auch zu „remiges“, statt nur zu „rectrix I, I“, worauf natürlich auch die 12. Ausgabe von Systema Nat. verweist.

Eine dritte Anwendung hat u. a. Chr. L. Brehm vertreten. Er nannte den *Parus fruticeti* Wallengr., d. h. die gewöhnliche Sumpfschneise aus der Gegend von Stockholm *Parus palustris* L. Dies würde ein Ausscheidungsverfahren sein. Wir können diesem Verfahren ebensowenig folgen wie einem andern und zwar aus folgenden Gründen:

1. Man kann zu Wallengreens Deutung sowohl ja wie nein sagen.
2. Man kann nicht bestimmt feststellen, wie viele und welche Arten der Name *P. palustris* L. umfasst.
3. Man kann, wenigstens vorläufig, nicht sagen, welche von diesen Arten die zuerst beschriebenen sind, d. h. in welcher Reihenfolge aus *P. palustris* L. die Arten ausgeschieden werden müssten.

Zu *Parus salicarius* C. L. Brehm 1831:

In dem in der Isis von 1828 aufgezählten Verzeichnis ist *Parus salicarius* ein nomen nudum. Ich bin allerdings der Ansicht, dass der als bekannt vorausgesetzte Ort des Vorkommens, die Gegenüberstellung mit einer andern ähnlichen Art und der stillschweigende Hinweis auf vorhandene Typen unter Umständen eine Beschreibung ersetzen können und oft bessere Führer zur Deutung sind als eine schlechte Diagnose. Da ferner kein Grund vorliegt, eine Umdeutung zwischen 1828 und 1831 anzunehmen, so könnte vielleicht *salicarius* auf 1828 zurück datiert werden.

Doch die vollständige Beschreibung findet sich jedenfalls erst im Handbuch 1831. Dort wird *salicarius* als „Weidenmeise“ der gewöhnlichen Art gegenübergestellt. Es wird die Sumpfschneisenabbildung von Naumann Taf. 94, 4 citiert. Diese erinnert durch Färbung und Gestalt in der That sehr an *P. salicarius*, doch vielleicht nur zufällig (aber auch in Naumanns Beschreibung geht vieles auf *salicarius*). „Längerer Schnabel“, „höherer Scheitel“,

„lebt in unsern Thälern, besonders an den mit Weiden besetzten Bach- Fluss- und Teichufern“ (bei der andern Art: „und in den Obstgärten“) dies und anderes in der Beschreibung der zwei Sumpfmeynenarten macht es deutlich, dass *Parus salicarius* 1831 mit *salicarius* (bez. *salicaria*) von 1855, *salicaria vera* und *salicaria communis* synonym sind. Dasselbe beweisen die Belegstücke der C. L. Brehmschen Sammlung, zwei davon sind schon 1832 gesammelt. Bei einem andern ist auf der Etikette „*Parus salicarius*“ in „*Parus salicarius communis*“ geändert.

Der Nachweis für die Identität dieser Namen ist darum von Wichtigkeit, weil letztere angezweifelt worden ist. Anlass hierzu gab die Bemerkung Brehms, er habe die Alpenmeise und den nordischen *P. borealis* schon im Jahre 1831, freilich nur anatomisch als *Parus salicarius* beschrieben. Siehe Handbuch S. 465. (vergl. Naumannia 1856, p. 370.). Brehm wollte mit dieser Bemerkung nur sagen: Wenn Ihr der Ansicht seid, dass „*Parus palustris* und *borealis* specifisch verschieden, *borealis* mit *alpestris* aber gleich sei,“ (vergl. Naumannia 1856 p. 371), so müsst Ihr nach dem Prioritätsgesetz euren *Parus borealis* = *alpestris* *Parus salicarius* Brm. nennen.

Brehm selbst hat diese und einige sehr ähnliche Sumpfmeynenformen unter *Parus salicarius* im weiteren Sinn zusammengefasst, und um nun den *Parus salicarius* im engeren eigentlichen Sinn nicht *Parus salicarius salicarius* zu nennen, bezeichnet er ihn als *Parus salicarius communis* oder *Parus salicarius verus*, bemerkt aber besonders zu letzterem Namen (auch in Naumannia 1856): „Früher *Parus salicarius* Brm.“

Und neben diesen seinen ächten *Parus salicarius* von 1831 stellt er zwei sehr nahestehende Subspecies: *Parus salicarius accedens* und *Parus salicarius murinus*. Beide Namen können schon, weil später (1855) nicht für die rheinische Art in Betracht kommen.

Parus salicarius accedens unterscheidet sich von *P. salicarius* durch etwas bedeutendere Grösse, auch etwas grösseren Schnabel und durch Aufenthalt in hochgelegenen reinem Nadelholzbestand. Nach Brehms Ansicht steht *accedens* dem *P. borealis* näher. Die Typen sind 3 Geschwister (No. 54, 55, 56), am 3. Juli 1833 bei Renthendorf erlegt. Brehm hat diese Vögel auf den Etiketten erst *alpestris*, dann *borealis*, 1850 in einem Brief an Homeyer *musicus* genannt, der subspecies aber erst

1855 im Vogelfang den Namen *accedens* gegeben. In seiner Sammlung befinden sich noch mehrere Stücke, und mir gelang es am 20. August 96 ein sicheres Stück nahe bei Renthendorf anscheinend genau an der Stelle, von der die 3 erwähnten Typen stammen, zu beobachten und zu erlegen. Dieser Vogel ist von meinem grössten Stück von *P. salicarius* nicht zu unterscheiden, gleicht diesem auch in Stimme und Schädelbau; doch befinden sich in C. L. Brehms Sammlung Stücke, welche noch auffallend grösser sind. Ich möchte von diesen Vögeln sagen, dass sie nicht *borealis*, sondern der Alpenmeise näher stehn. Ihre Flügel-länge steigt bis 6,4 und 6,5 cm. Zwei ähnliche Stücke besitze ich aus Schlesien und Mähren.

Parus salicarius murinus 1855 ist eine Subspecies, welche in der Grösse mit meinen kleinsten Weidenmeisen übereinstimmt, in der Färbung aber ganz an *borealis* erinnert. Ein wenig erinnern an diese *murinus*-Färbung einige nicht gerade kleine Stücke vom Rhein, und sehr deutlich zeigt sie ein aus Mähren erhaltener Vogel, welcher sich in der Färbung nicht von *borealis* unterscheidet, aber viel kleiner ist, als diese grosse Art. *Murinus* kommt nach handschriftlicher Aufzeichnung C. L. Brehms auch im Nadelwald vor.

Nach dem allem gestaltet sich die Synonymik von *Parus salicarius* folgendermassen:

Parus salicarius C. L. Brehm 1831 nec Olphe Galliard, nec Brusina, nec Prazák.

Parus salicarius Brm. Isis 1828, Handbuch 1831, Vollst. Vogelfang 1855, orn. Briefe 1881 p. 77.

Poecila salicaria Brm. Naumannia 1855 p. 286.

Poecila salicaria vera Brm. Naumannia 1856 p. 370.

Parus salicarius communis Brm. Orn. Jahrbuch III p. 146 1892.

Poecile palustris musica Prazák Orn. Jahrbuch IV p. 35 1895.

Parus salicarius accedens Brm. 1855 (= *Parus musicus* 1881) und *Parus salicarius murinus* Brm. 1855 sind Subspecies von *salicarius*, d. h. man wird zweifelhaft bleiben, ob man sie als Arten dem *P. salicarius* gegenüber anerkennen darf, und man wird grosse Schwierigkeiten haben, Vögel dieser drei Formen beim Bestimmen auseinander zu halten.

Wenn man indessen *accedens* und *murinus* lediglich als Abarten von *P. salicarius* ansieht, die in Grösse und Färbung

etwas abweichen, so würde dieser *Parus salicarius* von Renthendorf, (der also *accedens* und *murinus* in seinen Reihen bergen würde) kaum noch mit dem *Parus salicarius* vom Rhein identisch sein.

Aber mag man auch hierin Schwankungen der Merkmale von *salicarius* erblicken, keinesfalls wird dadurch die Selbstständigkeit dieser Art gegenüber der gewöhnlichen glanzköpfigen Nonnenmeise erschüttert.

Wie scharf die Trennung zwischen diesen beiden ist, wird der folgende Abschnitt vollends deutlich machen.

E. Uebersicht über die deutschen Sumpfmeisen und die ihnen am nächsten stehenden altweltlichen Arten.

Man nahm früher an, alle Sumpfmeisenarten seien Formen, welche sich gegenseitig geographisch vertreten. Man sah in der gewöhnlichen Sumpfmeise die Form der Niederungen und der Täler, in der Alpenmeise die Vertreterin dieser Form auf den Gebirgen, und in dem *Parus borealis* denselben Vogel in nordischen Gegenden. Gewöhnliche Sumpfmeisen mit hellen Halsseiten und grauem Rücken, welche man im Norden oder auf hohen Gebirgen fand, sah man als Übergänge zwischen der nordischen und südlichen, zwischen der Gebirgs- und der Niederungsform an. Doch diese ganze Auffassung erweist sich als unhaltbar. Sie wird durch das Vorhandensein von *Parus salicarius* widerlegt. Er ist der Alpenmeise und der nordischen Meise täuschend ähnlich und kommt doch am Rhein in der Tiefebene, weit vom Gebirge und in äusserst mildem Klima vor. Dort lebt er neben der gewöhnlichen Art.

Und ganz ebenso kommen in Ostpreussen zwei Sumpfmeisenarten vor, deren Unterschiede unter einander völlig denen, welche die westdeutschen Vögel unter sich zeigen, entsprechen. Es ist daher gar nicht nötig, diese Unterschiede, welche ausserdem Tafel IV veranschaulicht, näher zu erörtern. Es ist nur über die Unterschiede zwischen den westdeutschen Vögeln einerseits und den ostpreussischen andererseits etwas zu sagen; sie betreffen fast nur die Grösse und die Färbung.

Hessen (vergl. Taf. III).Kleine glanzköpfige Nonnen-
meise♂ (s. obere Figur = No. 13 meiner
Sammlung)*Parus meridionalis* subsp.

Kleiner, dunkler, brauner als der entsprechende ostpreussische Vogel. Halsseiten mehr durch dunkelen Anflug getrübt. Schnabel vielleicht verhältnismässig etwas stärker und länger. Gefieder anscheinend etwas kürzer.

♂ ad. No. 13: 12. Oct. 93, Korn-
sand.

Flügel 6,70: 6,70

Schwanz 6,05

Schnabel 8,0: 10,0.

Ostpreussen (vergl. Taf. IV).Grosse glanzköpfige Nonnen-
meise♂ (s. obere Figur = No. 98 meiner
Sumpfmeisen)*Parus meridionalis* Liljeb.

Grösser, Rückenlichter und grauer, Seiten des Unterkörpers kaum mit Rostfarbe angehaucht, viel weniger als beim entsprechenden westdeutschen Vogel. Schwanz vielleicht verhältnismässig um ein Geringes länger.

♂ ad. No. 98: 6. Nov. 96 Broed-
lauken.

Flügel 6,93: 6,95

Schwanz 6,35

Schnabel 8,0: 10,0.

Kleine mattköpfige Weiden-
meise

♂ (s. untere Figur = No. 26 m. S.)

Parus salicarius Brm.

Kleiner, dunkler, brauner als der entsprechende ostpreussische Vogel. Halsseiten mehr mit lichtem Rostgelb angefliegen. Schnabel etwas länger. Gefieder vielleicht etwas kürzer. Vielleicht auch Schwanz im Verhältnis kürzer.

♂ ad. No. 26: 4. Oct. 94 Korn-
sand.

Flügel 6,25: 6,25

Schwanz 5,92

Schnabel 8,3: 10,6.

Grosse mattköpfige Sumpf-
meise

♂ (s. untere Figur = No. 94 m. S.)

Parus salicarius borealis (Liljeb.)

Grösser, Rückenlichter, grauer als bei beiden westdeutschen Arten und auch ein wenig grauer (= mehr frei von Rostfarbe) als bei *P. meridionalis* Liljeb. Seiten des Unterkörpers nur schwach mit lichtem Rostgraugelb angefliegen, viel schwächer als bei *salicarius*, etwas mehr als bei *meridionalis*.

♂ ad. No. 94: 28. Oct. 96 Broed-
lauken.

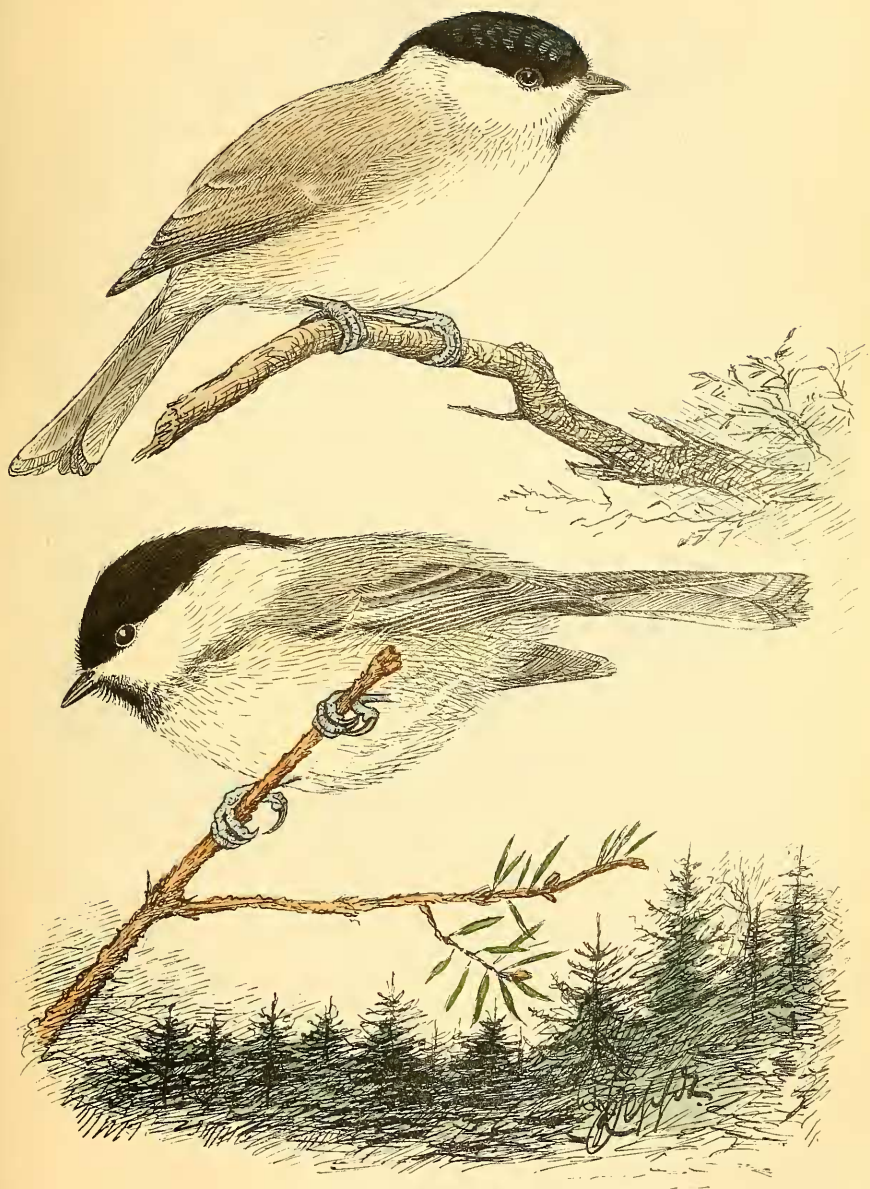
Flügel 6,6: 6,6

Schwanz 6,4

Schnabel 8,0: 10,0.

Ich bin gewiss, einem gewissen Widerspruch zu begegnen, wenn ich hier statt einer deutschen Sumpfmeisenart deren vier aufstelle, und ich bin gewiss, dass dieser Widerspruch sich noch steigern wird, wenn ich behaupte, dass diese vier Arten nicht die einzigen sind.

Indessen müssen die obigen vier Arten anerkannt werden, oder man müsste auch die Saat-, Raben- und Nebelkrähe für



Parus meridionalis Liljeb.
Parus salicarius borealis (Liljeb.)
Ostpreussen.

eine einzige Art halten. So wenig die Saatkrähe mit der Rabenkrähe deshalb identisch ist, weil sie in der Jugend wie diese Borsten am Schnabel hat, ebensowenig bilden die glanzköpfigen und mattköpfigen Sumpfmeisen eine Art. Nebelkrähe und Rabenkrähe werden freilich von manchen Ornithologen für eine Art gehalten, und diese Ornithologen, werden auch die beiden Glanzköpfe für eine Art halten und ebenso *Parus salicarius* und *borealis* als Subspecies einer Art betrachten.

Wenn ich oben subspezifische (dreifache) Namen angewandt habe, so wollte ich mich damit nicht dieser Auffassung anschliessen, sondern nur andeuten, dass bisher die Unterschiede dieser Vögel wegen ihrer grossen Aehnlichkeit nicht anerkannt wurden, dass vor allem der Unterschied zwischen Glanzköpfen und Mattköpfen und sodann erst der geographische Unterschied zwischen grossen hellen und kleinen dunklen Arten erkannt werden muss.

Der westlichen glanzköpfigen Nonnenmeise habe ich keinen Namen gegeben, weil es mir hier nicht auf Namengebung und „Artenmachen“, sondern auf Feststellung in der Natur vorhandener Thatsachen ankommt.

„*P. dresseri*“ kann ich sie nicht nennen, denn die englische Sumpfmeise ist ihr zwar ähnlich, aber ständig etwas kleiner, noch ein wenig dunkler in der Färbung (besonders des Rückens und der Flanken), hat auch vielleicht etwas kürzeren, dickeren Schnabel.

„*P. subpalustris*“ kann ich sie nicht nennen, denn diese Brehmsche Subspecies steht genau zwischen ihr und *P. meridionalis* Liljeb. in der Mitte. Ausserdem soll *subpalustris* (aus Mitteleuropa) kurzschnäblig sein, während die westdeutsche Glanzkopfmehse verhältnismässig langen Schnabel hat.¹⁾

In der Brehmschen Sammlung finde ich zwei glanzköpfige Sumpfmeisen aus Frankreich (Latour u. Loire), welche vollständig mit meinen Glanzköpfen vom Rhein übereinstimmen. Chr. L. Brehm hat diese Vögel auf den Etiketten *longirostris*

¹⁾ Die Darstellung der Stimme der westlichen gewöhnlichen Glanzkopfmehse ist nach Aufzeichnungen gegeben, welche ich mir bei der Beobachtung nicht dieser, sondern von *subpalustris* machte. Ich urteile aus der Erinnerung, dass die Stimme bei beiden gleich ist, erinnere mich aber nicht genau, ob ich das schnärrende Därrredett auch am Rhein gehört.

(„*Parus palustris longirostris*“) genannt, und will man genau verfahren, so darf man die französischen und rheinischen Vögel weder *meridionalis*, noch *subpalustris*, noch *dresseri* nennen, sondern muss sie als *longirostris* bezeichnen.

Bei sorgfältigen wissenschaftlichen Studien halte ich es für geboten, diese festländischen Formen auseinander zu halten. Man wird mir einwerfen, dass die Beachtung so geringfügiger Unterschiede zu umständlich sei. Umständlich ist sie freilich, aber dürfen wir der Natur vorschreiben, wie viele Arten höchstens in ihr vorkommen dürfen? Bequemer ist es freilich, nicht auf feinere Unterscheidungen einzugehen, aber diese Bequemlichkeit kann für unsere Naturauffassung verhängnisvoll werden. Beachten wir z. B. die Unterschiede nicht und fassen wir sämtliche festländische Sumpfmeisen als eine Art zusammen, welcher der englische Vogel (*dresseri*) gegenübersteht, so wird ein Zoologe, welcher nicht Zeit hat, selbständig das Sumpfmeisenproblem zu prüfen, und vertrauensvoll aus unserer Hand die Resultate unsrer Arbeit entgegennimmt und verwertet, zu dem Schlusse kommen, erst auf dem britischen Inselreich und nur da habe die Festlandsform eine Änderung erlitten. Dies würde aber für diesen einen Fall ein Irrtum sein, und wenn sich zu einem solchen Fall mehrere gesellen, so kann eine ganze Naturanschauung falsch werden. Eine Isolierung der Formen durch geographische Schranken will ich hiermit weder für die britische Sumpfmeise, noch sonstwo in Abrede stellen. Voreiliges Zusammenziehen ähnlicher Formen hat die ganze Sumpfmeisenfrage immer verwirrt; der einzige Weg aus dieser Verwirrung ist: Zuerst richtiges Unterscheiden, dann richtiges Zusammenziehen!

Lenken wir nun, nachdem wir zuerst durch die Gegenüberstellung von *Parus salicarius* und *longirostris*, sodann durch deren Vergleichung mit ihren ostpreussischen Vertretern einen gewissen Überblick gewonnen haben, unsere Aufmerksamkeit der Unterscheidung und Ordnung aller Sumpfmeisenarten zu, so müssen vorerst einige Worte über die anzuwendende Methode gesagt werden.

Man hat vielfach versucht, die Begriffe Species und Subspecies als Gruppierungsbegriffe zu verwenden, indem man einen Speciesnamen in weiterem Sinn verwendet und in diesen die einzelnen Subspecies einschachtelt. Ein sehr deutliches Beispiel

dieser Methode finden wir bei Brehm, Naumannia 1856, p. 370 in folgender Namengebung:

Species: *Poecila salicaria* Brm.

Subspecies: *P. salicaria alpina* Brm.

„	„	<i>borealis</i>	„
„	„	<i>assimilis</i>	„
„	„	<i>accedens</i>	„
„	„	<i>vera</i>	„
„	„	<i>murina</i>	„

Neuerdings hat man derartige Gruppierungen befürwortet, nur mit dem Unterschied, dass man für Namen wie „*P. salicaria vera*“, „*P. salicaria typica*“ setzt, um nicht *P. salicaria salicaria* sagen zu müssen. Zunächst halte ich die Anwendung des Ausdrucks *typicus* für verkehrt¹⁾, denn *typicus* ist ein wissenschaftlicher Kunstaussdruck; z. B. *Parus salicarius* Brm. „*typicus*“ ist nicht der oben ausführlich besprochene *Parus salicarius* Brm. vom Rhein im Gegensatz zu seinen Subspecies, sondern *P. salicarius* Brm. „*typicus*“ ist der *Parus salicarius* aus Renthendorf. Die „typische“ Art ist die Art in ihren zuerst entdeckten Individuen, welche der nomenklatorisch arbeitende Ornithologe auf Schritt und Tritt suchen und beachten muss.

Zweitens halte ich die obige Methode der Einschachtelung für verkehrt, so sehr ich selbst früher dafür begeistert war. Diese Methode verdunkelt und verwirrt den eigentlichen Subspecies-Begriff.

Wenn man eine einzelne Gruppe von Arten eingehender prüft, so findet man in dieser immer wieder kleinere Gruppen von näher zusammengehörigen Arten. Das Einschachteln würde kein Ende nehmen und es würde zur Unmöglichkeit, alle Ähnlichkeitsverhältnisse in den Namen auszudrücken.

Will man aber trotzdem ein Ineinanderfügen von Überarten und Unterarten annehmen, so sollte Vorsorge getroffen werden, dass man sich über das klar bleibt, was man mit Subspecies will und meint.

Ich möchte deshalb vorschlagen, dass die Vertreter der Überarten die Namen ihrer Überarten gross schreiben, weil

¹⁾ Auch Herr E. Hartert, der unlängst diese Bezeichnung vorgeschlagen hat, schreibt mir, dass er davon wieder abgekommen sei.

dies eigentlich Gruppennamen, Subgenus-Namen, nicht Species-Namen sind.

Parus Salicarius Brm. wäre also *P. salicarius* im weiteren Sinn von 1856, *P. salicarius* Brm. der *P. salicarius* im engeren eigentlichen Sinn von 1831. Fände man demnach in einer neueren Arbeit einen Species-Namen gross geschrieben, so wüsste man gleich, wie der Verfasser diesen Namen aufgefasst haben will. Die Benennungsweise wäre dann z. B.

Parus Salicarius salicarius (Brm.)

Parus Salicarius assimilis Brm.

Der Sinn dieser Benennungsweise wäre: „*Parus*“ kann weggelassen werden.

Ich selbst halte diese „Überarten“ nicht für nötig, weil man die Gruppierung ebensogut durch die Anordnung oder durch Überschriften kennzeichnen kann, wie ich es weiter unten versuche.

Nötig oder wenigstens vorteilhaft ist es, an der eigentlichen Subspecies-Auffassung festzuhalten, deren Vorzüge ich erst durch Graf von Berlepsch kennen und würdigen lernte. „Subspecies“ heisst nach dieser Auffassung nicht Unterart, sondern „fragliche“ oder nebensächliche Art.

Neben *Parus salicarius* Brm. bedeutet also der Name:

Parus salicarius accedens Brm.:

„*accedens*“ kann weggelassen, wenn man auf feinste Unterschiede nicht eingehen will. (Jedenfalls ein liebenswürdiges Entgegenkommen gegenüber andersdenkenden Gegnern.)

oder „*accedens*“ muss weggelassen, sobald sich die Unhaltbarkeit der fraglichen subspecies erweist (und wird späteres Synonym von *salicarius*).

oder drittens „*salicarius*“ muss aus dem Namen *P. s. accedens* beseitigt werden, also dieser in *P. accedens* verwandelt werden, sobald sich *accedens* als eine für Jedermann annehmbare Art erweist. Etwas Anderes, etwa Abstammung, Verwandtschaft etc. soll der Name nicht ausdrücken. Sollte einmal ein Fall vorkommen, wo es von Wichtigkeit ist zu betonen, dass man mit *P. salicarius* sicherlich *accedens* nicht meint, so ist weder „*P. salicarius* Brm. *typicus*“ noch „*P. accedens salicarius* Brm.“ nötig, sondern es würde in diesem Fall genügen *P. salicarius* Brm. *nec accedens* oder *P. salicarius* Brm.! zu schreiben. Die letztere Ausdrucksweise wird jeder Leser sofort verstehen, während die erstere zu Missverständnissen führen würde.

Die hier ausgeführte Benennungsweise möge nunmehr bei der folgenden kurzen Übersicht der mir näher bekannten Sumpfmeisen-Arten Anwendung finden. Soweit dieselben noch nicht besprochen sind, füge ich Bemerkungen zu den Namen hinzu.

Die Aufzählung gründet sich auf die Sumpfmeisen der Brehm'schen Sammlung, der Coll. von Tschusi, des Tring-Museums, des Berliner Museums (dank Deichlers Untersuchungen an dem dortigen Material), der Coll. Deichler (und der Coll. Kleinschmidt).

Allen, die mich so freundlich unterstützten, spreche ich auch hier meinen freundlichsten Dank aus. An anderer Stelle werde ich das gesamte Material eingehender besprechen.

I. *Salicarius*-Gruppe.

1. *Parus salicarius* Brm. 1831.
S. Taf. III, Renthendorf u. Rhein.

2. *Parus salicarius murinus* Brm. 1855. Grösse der vorigen, Färbung der folgenden Art.

3. *Parus borealis* Liljeborg! 1852. Archangel, Nordrussland u. Skandinavien, Ostpreussen, s. Taf. IV.
? = *P. borealis* Selys-Longchamps 1843. Island! ?

- Norwegen.
? = *Parus colletti* Stejn. 1888.
West-Norwegen.

4. *Parus assimilis* Brm. 1855, *borealis* ähnliche Alpenmeise.
Ost-galizische Karpathen.

- 4a. *Parus assimilis* subsp.?
Siebenbürgen, Transsilv. Alpen.

II. *Meridionalis*-Gruppe.

1. *Parus dresseri* (Stejn.) 1886. Nahezu gleich Taf. III, England.

2. *Parus dresseri longirostris* (Brm. Etik.) od. *Parus subpalustris longirostris*.
S. Taf. III, obere Figur, Frankreich u. Rhein.

3. *Parus subpalustris* Brm. 1855. = *sordidus* Brm. (Winterkleid.) Deutschland.

Steht zwischen *longirostris* und *meridionalis*. Etwa 80% aller deutschen Sumpfmeisen dürften zu *subpalustris* gehören.

4. *Parus meridionalis* Liljeb. 1852. Der Name wird von Liljeborg in Naumannia II, 2. p. 100 vorgeschlagen, aber von ihm selbst nicht benutzt. Er bezeichnet in erster Linie den mit *P. borealis* in dessen südlicherem Verbreitungsgebiet vorkommenden Glanzkopf. *Parus meridionalis* Sclater ist also wohl in *P. sclateri* zu ändern.

= *fruticeti* Wallgr. 1854.

- 4a. *Parus meridionalis stagnatilis* (Brm.) 1855, kaum von *meridionalis* verschieden und vielleicht synonym. Ost-Galizien.

5. *Parus montanus* (Baldenstein) 1827. Grosse Alpenmeise der Schweiz.
= *Parus alpestris* Bailly 1852. Die Alpenmeise ist von *P. borealis* verschieden, mit dem sie von vielen Autoren fälschlich vereinigt wurde. Letzteres ist sehr begreiflich, da sie nur im Herbst in Färbung und Schnabellänge sich deutlich von *borealis* unterscheidet und an *salicarius* erinnert. Während des Winters wird die Alpenmeise grau und kurzschnäblig und sieht dann im Frühjahr *borealis* täuschend ähnlich, hat jedoch dann erstrecht bräunlichere Kopfplatte.
- 5a. Kleine Alpenmeise, Schweiz, Hal-
lein, etwas kleiner schwarz-
köpfiger, wahrscheinlich mit der
folgenden identisch.
6. *Parus salicarius accedens* Brm.
Etwas stärker als *salicarius*, lebt
im Nadelwald. Renthendorf.
7. *Parus borealis macrurus*
(Tacz.) 1891. Rücken heller
grau, der ganze Vogel lichter,
reiner gefärbt und grösser als
borealis Liljeb. Ost-Sibirien.
Er muss wahrscheinlich *baicalensis* Swinh. 1871 heissen. (?)
8. *Parus kamtschatkensis* Bp.
1850. Rücken weiss. Kamtschatka.
9. *Parus borealis* subsp. nov.
Parus japonicus (Seehohm)
1879? — nec. Steph. 1817! —
Dem *P. salicarius murinus*
ähnlich. Süd-Japan.
5. *Parus communis* (Baldenstein)
1827. Glanzköpf. Alpenmeise der
Schweiz.
Begleitet die nebenstehende Art
bis zu der oberen Holzregion. Es
ist fraglich, ob *stagnatilis* und
meridionalis von ihm verschie-
den sind. Wenn nicht, müsste
natürlich der Name *communis*
auf sie angewandt werden.
- (5a. *Parus brandti* Bogd.) 1879.
Fragliches Unikum, ohne Kehlfleck.
= *stagnatilis*? Von einigen zu
lugubris gezogen. Kaukasus.
7. *Parus brevirostris* Tacz. 1872.
Grösser, wenigstens langschwän-
ziger als *P. meridionalis* (Fär-
bung noch lichter), aber mit
kleinerem Schnabel und Füssen.
Kehlfleck grösser. Deshalb früher
nebst der folgenden irrtümlich
zur *borealis*-Gruppe gestellt.
Baical See, Irkutsk.
8. *Parus brevirostris crassiro-*
stris (Tacz.) 1885. Mit dickerem
Schnabel als der vorige.
Ost-Sibirien: Sidemi. Korea.
9. *Parus brevirostris seebohmi*
(Stejn.) 1892. Nord-Japan.
- 9a. *Parus brevirostris hensoni*
(Stejn.) 1892. Hakodati.

10. *Parus* sp. nov.? China.

Den europäischen Glanzköpfen ähnlich, „about Peking we get the true *Parus palustris* L.“ (Swinhoe); ein junger Vogel im Tring-Museum.

Wichtiger als die Frage nach der Artberechtigung dieser einzelnen Formen ist die nach ihrem wechselseitigen Verhältnis. Hat man in einer der vorstehend aufgezählten Gruppen die Beständigkeit zweier nahestehenden Formen erkannt, so müssen wir weiter fragen, ob die beiden Formen scharf getrennt sind oder in eine Reihe zusammenfliessen, wie man so gern, aber nicht in allen Fällen mit Recht anzunehmen geneigt ist. Zu Untersuchungen hierüber bietet sich uns in unsern deutschen Sumpfschneitern für die Zukunft der nächstliegende und deshalb dankbarste Gegenstand. Jedenfalls zeigt aber schon die Übersicht über die aufgezählten Formen eine sehr scharfe Scheidung, die nämlich von *Parus salicarius* und *Parus longirostris* von Westeuropa bis nach Japan durch sämtliche Sumpfschneiternarten hindurchgeht. Wer daran zweifelt, den können nach Dybowskis Mitteilungen die Einwohner von Irkutsk belehren.

Der Umstand, dass die Arten beider Gruppen in ganz derselben gesetzmässigen Weise nach Osten hin andere sind, empfiehlt es, auch die geringsten geographischen Verschiedenheiten zu beachten.

Manche werden nun den Vorschlag machen, die beiden überall getrennt vorhandenen Formen als Überarten, die geographischen Verschiedenheiten dagegen als Unterarten aufzufassen.

Aber wenn man weiter blickt, so sieht man, dass sich der Hauptunterschied noch weiter erstreckt, zunächst auf die Lapp- und Trauerschneitern. *P. cinctus* gehört zur *Salicarius*-Gruppe, *P. lugubris* zur *Meridionalis*-Gruppe. Die amerikanischen Sumpfschneitern gehören alle zur *Salicarius*-Gruppe. Und noch weiter geht der Unterschied: Die Tannen- und Haubenschneitern haben den Schnabel von *P. salicarius* und wie er ein grosses schwarzes Kehlschild. Die Kohl- und Blauschneitern zeigen mehr Ähnlichkeit mit den glanzköpfigen Dickschnäblern. Aber in dem Glanz der Kopfplatte und der Flügelzeichnung stimmt wieder die Tannenschneitern mit der *Meridionalis*-Gruppe überein.

Das künstliche Konstruieren von Über- und Unterarten unterbleibt also besser. Die Arten können um so leichter gruppiert werden, sind gewissermassen um so beweglicher in der Hand des Forschers, je einfacher ihre Namen sind, je weniger sie von vorn herein in ein bestimmtes Schema eingezwängt und befestigt sind, welches sich möglicherweise durch spätere Erkenntnisse als unrichtig erweist.

Parus salicarius Brm. muss als gewissermassen neuer deutscher Vogel auch einen deutschen Namen haben. Der Brehmsche Name Weiden- oder Sumpfwidenmeise dürfte ihn am treffendsten bezeichnen. Der Trivialname Dehmeise (Dämeise), welcher sich z. B. in Böhmen findet, kann sich nur auf *salicarius* oder seine nächsten Verwandten beziehen. Deichler gab ihm den Namen Mattkopf, und ein Freund von mir, der mich auf einer Excursion zu den Weidenmeisen begleitete, nannte die Orte, wo dieselben leben, „Erlkönigslandschaften“, und die Meisen „Erlkönigsmeisen“, was ich nur erwähnen will, weil es für die Aufenthaltspunkte bezeichnend ist, obschon dort keine Erlen stehn.

Den Namen Nonnenmeise könnte man, wie dies französische Ornithologen gethan, auf den gewöhnlichen Glanzkopf beschränken. „Gleichwie eine Art von Grase-Mücken um des schwarzen Oberkopfs willen, die Mönch-Maise heisst und die schwarzplattigen Blutfinken den Namen Dompfaffen davon bekommen: So kann diese Maise den Namen von den Nonnen behalten, denn sie ist weissgrau und hat einen schwarzen Ober-Kopf“ sagt Frisch von diesem und erwähnt auch den Namen Gartenmeise. Letzterer wäre recht bezeichnend, da die Weidenmeise und ihre Verwandten nur ausnahmsweise in die gewöhnlichen Obstgärten kommen. Auch deutlich unterscheidende deutsche Namen können für die Beobachtung einer Vogelart von Wichtigkeit sein und deshalb berührte ich diesen Punkt.

Über Stimme, Brutgeschäft und Zug oder vielmehr Strich der deutschen Sumpfmeisen bleibt auch noch manches zu erforschen übrig. Ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass die Sumpfmeisen im Winter sich weit von ihrer Heimat entfernen. Sie dürften geradezu Standvögel sein. Im Herbst fallen die mit andern Meisen zusammengescharten grossen Familien mehr auf, als im Sommer die einzelnen Paare, und so sehr auch dieselben

bei ihrer flüchtigen Unruhe den Eindruck machen, als befänden sie sich auf der Wanderung, so wird man ihnen doch oft an denselben Stellen um dieselbe Tageszeit wieder begegnen. Ausserdem habe ich im Winter noch keine östliche Form im Westen angetroffen. Weitere Beobachtungen hierüber müssen die Zugfrage endgültig lösen.

Deichler und ich hatten ursprünglich die Absicht, gemeinsam eine Arbeit über sämtliche Sumpfschweinchenarten zu schreiben. Die Entfernung unserer derzeitigen Wohnorte machte es aber unmöglich, gleichzeitig an demselben Material zu arbeiten. Doch hat mir der Briefwechsel, den wir über den Gegenstand führten, manche wertvolle Anregung gebracht. Dass wir dabei vielfach unabhängig von einander zu denselben Auffassungen gelangten, bestärkt mich in der Hoffnung, dass die hier vorgetragene Auffassung der schwierigen Sumpfschweinchengruppe auch bei anderen Bestätigung finden wird. Meinem werten Mitarbeiter hier zum Schluss noch im besonderen meinen herzlichen Dank!

V.

Zur Ornithologie der Rheininsel Guntershausen.

Von O. Kleinschmidt.

Guntershausen liegt von einer weiten Biegung des Rheins umgeben zwischen Mainz und Worms. Durch den Rheindurchstich bei Guntersblum wurde diese Biegung des Flusses abgeschnitten, um den Schiffen den weiten Umweg zu sparen. Es entstand eine grosse Insel, deren Gebiet so gewissermassen von dem linken auf das rechte Rheinufer gelangte.

Der frühere Rheinlauf, der „Altrhein“ ist versandet und wird fast nur von Fischern befahren. Das Wassergeflügel ist deshalb dort weniger Störungen durch den Verkehr ausgesetzt; zu jeder Jahreszeit sieht man auf dem Wasserspiegel Scharen von Enten, welche der Winter oft um geradezu ungeheure Mengen nordischer Gäste vermehrt. Auch im Sommer hat der von Weiden und Schilf am Ufer gedeckte Beobachter stets ein buntes Bild vor sich: Stockenten immer in Menge, träge Reiher, lärmende Kiebitze, muntere Uferläufer. Darüber schwebt der schwarze Milan, welcher in beträchtlicher Anzahl in dem nahegelegenen Eichenwald Knoblochsau horstet. Aus dem Schilf tönt das Lied des Drosselrohr-